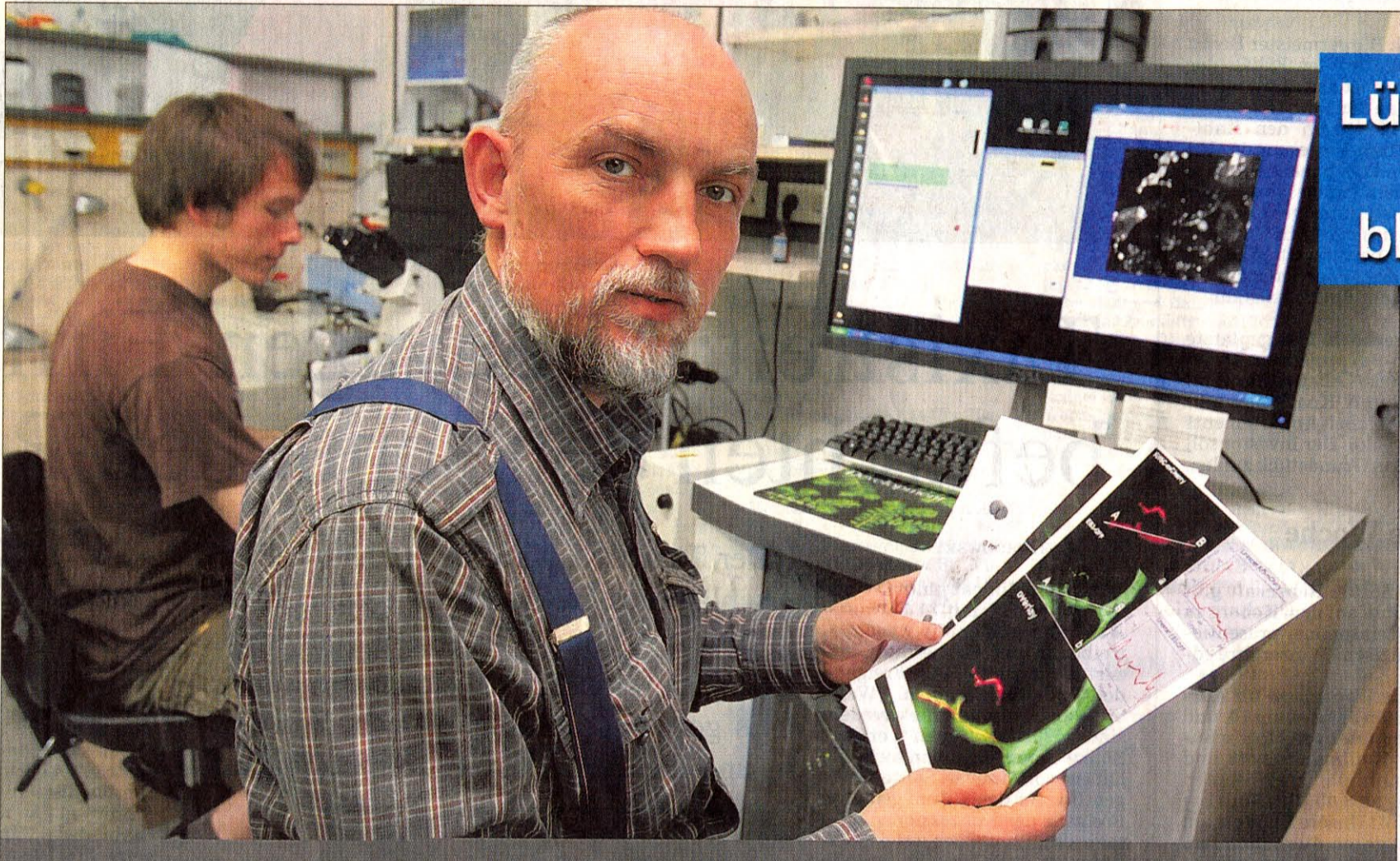


„Wir sind schon jetzt beschädigt“



**Lübecks
Uni
bleibt!**

Biologie-Instituts-Chef Prof. Enno Hartmann bezeichnet sich selbst als „Verwaltungsangestellten mit Lehrbefugnis“. Er wirft aber sehr gern einen Blick ins Labor, um mit seinen Studierenden über neueste Versuchsergebnisse zu diskutieren. Hier schaut er sich Bilder an, die unter dem Fluoreszenzmikroskop entstanden sind.

Foto: ROESSLER

Prof. Enno Hartmann, Leiter des Uni-Instituts für Biologie, ist erschreckt über das Vorgehen des Landes. Seine Forschung ist eng mit der Medizin verzahnt.

Lübecker Nachrichten: Den letzten Informationen zufolge waren der Haushaltsstrukturkommission die katastrophalen Folgen für die Uni Lübeck bekannt. Macht Sie diese Tatsache sprachlos?
Prof. Enno Hartmann: Sprachlos nicht, aber sie erschreckt mich. Nicht allein der offensichtliche Widerspruch zwischen den offiziellen Äußerungen seitens der Mitglieder dieser Kommission und dem tatsächlichen Kenntnisstand. Besonders bedenklich finde ich, dass zumindest einigen Mitgliedern der Landesregierung als einziger Ausweg aus der jetzigen Lage nur ein Sparen um jeden Preis einfällt.

LN: Haben Sie denn in Kiel nachgefragt, ob die Folgen für die Uni Lübeck auch intensiv geprüft worden sind?
Hartmann: In der Tat. Aber es wurde nicht mitgeteilt, auf welcher Berechnungsgrundlage das Einsparvolumen beruht, das man durch eine Schließung der Medizin in Lübeck erzielen will. Zwar wurde uns zugesichert, dass wir diese Berechnungsunter-

lagen in kürzester Frist bekommen würden. Das ist trotz mehrmaliger Nachfrage aber nicht passiert. Obwohl mittlerweile allein zehn Tage seit dem Beschluss vergangen sind. Zudem haben wir gestern durch die LN-Berichterstattung überraschend erfahren, dass es eine „Gegenstrategie“ zur Rettung der Rest-Uni geben soll. Dieses Papier muss doch Grundlage der Kabinettsvorlage sein. Warum haben wir es aber bisher nicht erhalten? Zumal wir schon vor fünf Tagen bei einem Gespräch mit dem Ministerium auf die aktuellen Probleme hinsichtlich der Absicherung wichtiger Drittmittelanträge hingewiesen und nach Lösungen gefragt haben.

LN: Wie deuten Sie dieses?
Hartmann: Vielleicht ist es mit der Gegenstrategie so ähnlich wie mit der Berechnungsgrundlage – letztere fehle nach Aussage des Ministers bis heute, weil eine Freigabe durch die Haushaltsstrukturkommission ausstehe. Daher unser Appell auch an die anderen Mitglieder der Haushaltsstrukturkommission: Geben Sie endlich unserem Minister die Freigabe!

LN: Sie sehen sich in der Einschätzung bestätigt, dass eine

Uni ohne Medizin nicht überlebensfähig ist?

Hartmann: Schon jetzt – von der Medizinischen ganz abgesehen – ist unsere Fakultät, also die Technisch-Naturwissenschaftliche, auf Grund der Nachrichten arg beschädigt. Unsere Forschungsschwerpunkte sind eng mit der Medizin verzahnt. Und dort sind Bleibeverhandlungen mit hochrangigen Forschern, anstehende Begutachtungen von Baumaßnahmen, die gefördert werden sollen, sowie die Begutachtung von Drittmittelforschungsprojekten, die zentral sind für die gemeinsamen Exzellenzinitiative, hochgradig gefährdet.

LN: Eigentlich könnte man doch denken, dass Sie als Zellbiologe auch ohne Mediziner weiter erfolgreich forschen könnten...

Hartmann: Mein Forschungsgebiet ist der intrazelluläre Proteintransport. Dieses Thema ist eng mit Problemen der Medizin verbunden, zum Beispiel mit Infektionsprozessen und der Tumorbildung. Dazu kommt die Verflechtung der Lehre. Die Medizin macht bei unserem biologischen Studiengang „Molecular Life Science“ 30 Prozent der Veranstaltungen aus.

LN: Befürworter der Sparpläne

könnten sagen, so etwas könnte man auch mit Ihnen zusammen an einer Landesuniversität Kiel etablieren...

Hartmann: Dies halte ich für einen Irrglauben. Die Forschungsrichtung könnte in meinem speziellen Fall in der Tat wohl bleiben. Für die Lehre und die interdisziplinäre Forschungsqualität ist aber gerade der kleine, eng verzahnte Campus hier in Lübeck ein Segen.

LN: Inwiefern?

Hartmann: Das fängt zum Beispiel damit an, dass ich mir den Flur mit den Anatomen teile. Dies führt automatisch zu einem größeren Gedankenaustausch. Und das Betreuungsklima für jeden Studierenden ist durch die bescheidene Größe des Campus viel besser – schauen Sie sich nur die Bewertungskriterien für das hervorragende Abschneiden unserer Studiengänge in den Rankings an. An einer großen Uni leidet meist die Kommunikation.

LN: Sie würden aber möglicherweise an einer Elite-Uni Kiel forschen und unterrichten dürfen...

Hartmann: Ob es wirklich die Kieler Hochschule wird, möchte ich dahin gestellt lassen. Wir wollten jedenfalls auch mit einem eigenen Konzept neben Kiel

als Elite-Uni in dem bundesweiten Wettbewerb antreten. Wie bekannt, wurde uns die Bewerbung aber vom Land strikt untersagt. Dieser Vorgang dürfte einmalig in Deutschland sein. Also auch hier wurde rein ordnungspolitisch entschieden und nicht auf der Basis von Fakten.

LN: Einige Kritiker fragen natürlich auch, warum sich die anderen vier Studiengänge an der Uni in eine so große Abhängigkeit von der Medizin begeben haben?

Hartmann: Es war der Wunsch des Ministeriums, dass sich die Medizin enger mit den Naturwissenschaften verknüpft. Es war der Wunsch des Ministeriums, eine Medizintechnik an der Hochschule zu stärken. Und so weiter. Hinter allem stand, unser Profil in Richtung Medizin zu schärfen. Und jetzt wird der entscheidende Pfeiler des Gebäudes eingerissen. Das ist struktur- und wissenschaftspolitisch überhaupt nicht vermittelbar.

LN: Haben Sie schon Reaktionen aus der Forscher-Gemeinschaft?

Hartmann: Natürlich, aus Basel, Berlin, Harvard/Boston. So geht es sehr vielen Kollegen auf dem Campus. Man muss ganz klar sagen: Gerade die exzellenten Projekte der Uni strahlen in die Welt aus. Außerdem ergeben sich daraus ja auch Verpflichtungen für das Land. Was ist zum Beispiel mit der Entzündungsforschung? Die wird vom Bund gefördert, um den Aufbau von Forschungsstrukturen in Schleswig-Holstein zu fördern. Und jetzt soll einer der drei Partner Borstel, Kiel und Lübeck geopfert werden. Ob das Land so in der Zukunft noch ein verlässlicher Partner für große Geldgeber ist, möchte ich bezweifeln.

Interview:
Michael Hollinde

Zur Person

Studiengang-Pionier mit Berliner Wurzeln

Enno Hartmann ist Vizepräsident der Uni und Leiter des Instituts für Biologie. Nach dem Studium der Biologie arbeitete er von 1986 bis 1991 am Zentralinstitut für Molekularbiologie der Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Ge-

biet der Zellbiologie und promovierte dort. Nach sechsjähriger Tätigkeit am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin habilitierte er 1997 im Fach Biochemie an der Humboldt-Universität Berlin. Von 1998 bis 2001 war er Pro-

fessor für Biochemie an der Uni Göttingen und ist seit 2001 in Lübeck. Neben den wissenschaftlichen Aktivitäten engagiert er sich hier besonders für den Studiengang Molecular Life Science (MLS) und das Lübecker Offene Labor (Lola). mho